

Bezugspreis:

Wochenblatt, 16.50 Mk., monatlich 5.50 Mk. ...

Der 'Vorwärts' mit der Sonntagsbeilage 'Volk u. Welt' erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.

Telegraphische Adressen: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die achtgepaltene Sonntagsbeilage ...

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Montag, den 9. Februar 1920.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Neue Namen!

Ein amtlicher Funkpruch meldet: Die Liste der Kriegsschuldigen soll noch durch folgende Namen ergänzt werden:

Cberk Schledwig wegen barbarischen Vorgehens im Dorf Kuban le Romain, General Geringer, weil er den Rabbiner von Lunéville und dessen Tochter in der Synagoge lebendig verbrennen ließ...

Erneute Diskussionen?

'Journal des Débats' schreibt, es sei möglich, daß im Laufe dieser Woche anlässlich der Zusammenkunft der alliierten Ministerpräsidenten und Minister für auswärtige Angelegenheiten in London die Auslieferungsfrage aufs neue diskutiert werde.

Ueberflüssiges Rätselraten.

So bedeutungsvoll auch die Stellung der englischen Regierung zu der Auslieferungsfrage ist, so muß doch die Art, mit der in den letzten Tagen seitens der deutschen Presse...

darisch mit der französischen Regierung, als überholt bezeichnet werden. W.L.B. meldet hierzu:

Wenn ein Pariser Drohtbericht der 'Gazette de Lausanne' die Situation richtig schildert, hat Lloyd George am Freitag, dem 5. Februar, die Beschlüsse der Konferenz...

Es muß als wenig zweckgemäß erscheinen, auf jedes Wort des englischen Staatsmannes als auf ein Orakel zu hören und an diesem dann alle möglichen Deutungsversuche vorzunehmen.

Der Vatikan gegen die Auslieferung.

Der vatikanische 'Afferatore Romano' schreibt zur Auslieferungsfrage: Keine kriegsführende Macht kann behaupten, ihre Heere hätten niemals die Gesetze der Menschlichkeit...

Auflösung der Arbeiterräte in Rußland?

Das ukrainische Blatt 'Wpered' zitiert eine Meldung des russischen Blattes 'Moskowskaja Schina', wonach die russische Sowjetregierung die Auflösung der Arbeiterräte in ganz Rußland beschlossen hat.

Obwohl die Mitteilung, wie alle zurzeit aus Rußland stammenden Nachrichten, mit großer Vorsicht aufzunehmen ist, kann doch nicht bestritten werden, daß die Meldung viel Wahrscheinlichkeit für sich hat.

Rote Siege und Niederlagen.

Nach einer Reitermeldung berichten die Volksheerlichen drablos die Einnahme von...

Die britische Militärmission in Südrußland meldet, daß die Bolschewiken, die die Don-Manitsch-Linie zu erzwingen versuchten, unter schweren Verlusten zurückgetrieben wurden.

Eine bolschewistische Truppe, die den Don östlich von Nowo-Ukrainka überfallen wollte, wurde nach schwerem Kampf über den Fluß zurückgeworfen.

Drohender Generalstreik in Polen.

Die sozialdemokratische polnische Partei erklärt den Generalstreik in ganz Polen zu proklamieren, falls auf den Friedensversuch der Bolschewiken nicht eingegangen wird.

Aufhebung des deutsch-belgischen Finanzabkommens.

Wie ein Berliner Mittagsblatt erzählt, hat der Reichsminister des Auswärtigen, Müller, die belgische Regierung verständigt, daß wegen Beteiligung Belgiens an der Auslieferung...

Deutschnationale Lehrerbekämpfung.

Aus Lehrerkreisen wird uns geschrieben: Welcher Einschätzung sich die Volksschullehrerschaft in deutschnationalen Kreisen zu erfreuen hat, geht aus dem Leitartikel in der Morgenausgabe der 'Deutschen Tageszeitung' vom 7. Februar hervor.

Aber Erzberger ist oberflächlich, was etwa auf seinen ganzen Bildungsgang zurückzuführen ist...

Werkwürdig, daß gerade die Partei, die sich jeder Reform der Lehrerbildung mit Zähigkeit verschlossen hat, bis ihr durch die Revolution gewaltsam das Fest aus den Händen genommen wurde, sich zu einem solchen Urteil über die Lehrerbildung bekennet.

Herr Ducloux, der deutsche Geschäftsträger in Rom, ist Sonntagabend von Berlin abgereist.

Richard Dehmel

Richard Dehmel ist gestern in Blankenese sechsundfünfzigjährig gestorben. Als die großen Klaffler des 18. Jahrhunderts die Augen schlossen, war es nur ein engerer Kreis höherer Stände...

Er war unser — das Wort drängt sich auf die Lippen und würde doch eine Verkleinerung des Toten bedeuten, wenn es nicht richtig verstanden würde.

Der Staatsbürger ist an das Programm seiner Partei und an ihre Disziplin gebunden. Er muß als braver Soldat mit den andern marschieren, darf über die Westrecken nicht murren und das Vertrauen nicht verlieren.

Während wir auf dem harten Boden der Tatsachen marschieren, schwebt der Geist des Künstlers über uns und vor uns. Sein Flug kann uns nicht immer Führer sein, denn er ist oft launisch, er hat das Recht zur Ironie.

Durch eine Reihe seiner schönsten Dichtungen ist Richard Dehmel zum Dichter des arbeitenden Volkes, des Sozialismus und der Internationale geworden.

Der Hörerlohn von märkischer Erde, der Berliner Privatbeamte, der grüblerische Genosse...

Denken wir an den Dehmel aus der Zeit des Sozialistengetriebes, so begreifen wir manches, was uns an dem Künstlertum von heute befremdet.

Dehmel ist freilich nicht mit denen gegangen, die den Anhalt der Gegenwart nur nach artistischen Werten durchwühlen, und deren Aug' in schönem Wahnsinn rollt.

Dem Ausland aber sollte es zu denken geben, daß damals solche Männer freiwillig mit den Massen in Reich und Glied traten.



der Internationalität in wunderbarer Schlichtheit Ausdruck verliehen:

Ich hab ein großes Vaterland,  
Zehn Völkern schuldet meine Stirn  
Ihr höchsten Hirn.  
Ich habe nie das Volk gekannt,  
In dem mein reinster Wert entwand.

Dah ein Verhaeren die Sache seines vom Krieg zertretenen Vaterlandes zu der seinen machte, hat auf die Welt, auch auf die Intellektuellen Deutschlands, den stärksten Eindruck gemacht. Hat man es draußen bemerkt, daß ein Mann wie Dehmel zum Schutz seines Volkes vor der drohenden Gefahr der Verschmetterung freiwillig zu den Waffen griff? Hätte man es, so hätte man verstanden, daß das deutsche Volk in diesem Kriege für etwas anderes kämpfte als für den Militarismus und den Thron der Hohenzollern!

Als dann das Schicksal entschieden hatte, veröffentlichte Dehmel im „Vorwärts“, den er oft und gern mit Gedanken seines Genies geschmückt hatte, am 22. Oktober 1918 jenen todtraurigen und doch männlichen letzten Aufruf, in dem er in einem letzten Versuch der Verteidigung aufrief und weiter sagte:

„Wenn aber nicht, wenn wirklich Deutschland durch unsere geistverlassenen Großmachtstriebe so in Grund und Boden verwirrt ist, daß die große Mehrzahl seiner Mannschaften lieber ein würdeloses Leben als einen würdigen Tod erwählt, dann wissen wir wenigstens Bescheid. Dann ist es menschlicher, daß sich die kleine Schar der immer noch Opferwilligen für die Arbeit an der Zukunft aufspart, als daß sie vollends verblutet unter der Uebermacht ausländischer Unerbittlichkeit und einheimischer Erbarmlichkeit. Aber der heilige Geist des Vertrauens ist mächtiger, als die Zweifel ahnen; er wird endlich den Gott in uns wecken, der höher ist als alle Not. Ich sage das nicht als wohlgebeteter Dichter; ich habe mich wieder zur Front gemeldet, obwohl ich als Kriegesbeschädigter dauernd zum Garnisondienst zurückgestellt war.“

Der Aufruf ist unseren Lesern noch ebenso in Erinnerung wie die wundervolle mütterlich abmahnende Antwort der Käthe Kollwitz. Zwei Große der Kunst, beide auf dem Boden sozialistischer Weltanschauung stehend, sprachen hier miteinander über Leben und Tod unseres Volkes; der Mann und die Frau. Wir blickten erschüttert tief in die zerrissene Seele des deutschen Sozialismus.

Ein Tapferer ist gestorben, eine Gasse verklungen, ein Schwerdt zerbrochen. Die deutsche Republik wird den toten Dichter ehren. Möge sie auf dem Heimweg von seinem Grabe bedenken, daß es noch lebende Dichter gibt, die der Ehre würdig und der Sorge bedürftig sind. Möge sie ihnen helfen, damit sie ihr helfen, die Forderung zu erfüllen, die sich aus so vielen Gräbern erhebt: Erneuerung im Geiste!  
Friedrich Stampfer.

### Deutsch-völkisches Christentum.

Der Krieg hat sehr lehrreiche Beispiele dafür gegeben, wie die fundamentalen Grundzüge des Christentums von orthodoxen Pfaffen einfach in ihr Gegenteil verkehrt werden, wenn sie dem Chauvinismus im Wege stehen. Jetzt zittert die „Tägliche Rundschau“ mit offenkundiger Freude das „Neue Vaterland“, das der deutschvölkische Redner Kerlen-Rürberg in einer Münchener Protestversammlung vor entblöhten Gaudern rezipiert hat. Es lautet:

Vater unser, der Du bist im Himmel, Gehilfget werde Dein Name. Erhalte uns unseren deutschen Namen und laß uns nicht in Schanden verkommen. Unser täglich Brot gib uns heute und in den kommenden Tagen der Not. Vergib uns unsere und unserer Feinden ihre tausendfache Schuld!

Das Evangelium spricht vom Splitter in des Nachbarn Auge und vom Balken im eigenen. Der deutschvölkische Christ aber dreht sich die Sache um: wenn er zu seinem

Gott betet und um Verggebung seiner Schuld bittet, so kann er nicht unterlassen, seinen Nächsten dabei zu verpehen, daß dessen Schuld doch noch tausendmal größer sei. Was würde Christus solchen Heuchlern und Pharisäern geantwortet haben?

### Ersatz-Reinhard.

Zu den unter dieser Ueberschrift am 1. Februar 1920 und 6. Februar 1920 erfolgten Veröffentlichungen über Vorgänge im Reichswehrinsanterieregiment 29 erlucht das Wehrfreikommando III unter Hinweis auf § 11 des Preßgesetzes um nachfolgende Berichtigung:

Zum Artikel vom 1. Februar 1920.  
Der Regimentskommandeur des Reichswehrinsanterieregiments 29 Oberstleutnant v. d. Hagen sowohl als der Regimentsadjutant haben erst durch die Veröffentlichung im „Vorwärts“ von der angeblichen bei der Paroleausgabe erfolgten Aufforderung an die Kompagniefeldwebel, ein Glückwunschtelegramm zu unterschreiben, erfahren. Schon aus dieser Tatsache geht hervor, daß von einem auf die Feldwebel ausgerichteten dienstlichen Zwang in der ganzen Angelegenheit nicht die Rede sein kann. Wie nachträglich festgestellt wurde, haben die Feldwebel sich allerdings in eine von privater Seite einem Schreiber übergebene Zeichnungsliste eingetragen.

Zum Artikel vom 6. Februar 1920.  
Die beim Kanonenzug 15 erfolgten Mündigungen stehen mit dem „Vorwärts“-Artikel vom 1. Februar 1920 in keinerlei Zusammenhang. Sie sind einzig darin begründet, daß infolge Verabschiedung der Heeresstärke der Kanonenzug in den kommenden Wochen aufgelöst werden muß. Ein Teil der Befindlichen hatte sich außerdem ihrerseits zur Sicherheitswehr gemeldet. Die an die Darstellungen des Republikanischen Führerbundes geknüpften Forderungen treffen demnach nicht zu. V. S. d. Wehrfreikommandos. Der Chef des Generalstabes, Weppel, Oberstleutnant.

Wir können diese Berichtigung nicht un widersprochen lassen. Der erste Teil der Berichtigung leugnet vorsichtigerweise nur, daß der Regimentskommandeur und sein Adjutant etwas von dem Kaisertelegramm gewußt haben. Ob die Aufforderung zur Unterzeichnung des Glückwunsches bei der Paroleausgabe erfolgt ist oder nicht, wird in der Schwebe gelassen. Mit gutem Grund, denn ohne Verletzung der Wahrheit kann nicht gesprochen werden, daß der die Parole ausgehende Offizier die Feldwebel — nur diese waren zugegen — aufgefordert hat, die Glückwunschkarte an den Kaiser zu unterschreiben, — und zwar auch im Namen der Mannschaften. Dafür können wir jederzeit Zeugen stellen.

Daß der Kanonenzug 15 aus Gründen der Heeresverminderung aufgelöst ist, trifft nur formal zu. Die Verminderung der Heeresstärke ist heute in der Reichswehr das übliche Mittel, mit dem kontrolllos jeder Willkürige, d. h. im Durchschnitt jeder Republikaner, herausgedrängt werden kann. Wir haben in diesem Falle aber Beweise, daß die Heeresverminderung nur der Vorwand war. So hat z. B. ein Offizier vom Stabe vor Zeugen geäußert: „Der Kanonenzug 15 ist im Republikanischen Führerbund, er ist also bolschewistisch (III. Red.) und muß aufgelöst werden.“

Charakteristisch ist auch, wie bei der Auflösung verfahren wurde. Entlassen wurden fast alle Altgedienten und im Felde gewesenen Leute, die jungen Rekruten dagegen wurden fast alle behalten, weil man sie für willfähriger hält als die alten Soldaten. Entlassen wurde vor allem auch der etatsmäßige Feldwebel, der sonst sicher behalten worden wäre. Ihn hat man nämlich im Verdacht, daß er die Vorgänge bei der Paroleausgabe den Mannschaften weiter erzählt hat. Für all das stehen wir mit einem Dutzend Zeugen zur Verfügung.

Der Bodent reformer Bohlmann-Gohensepe ist an der Grippe gestorben.

### Kleine politische Nachrichten.

Weitere Entziehung von Eisenbahnwerkstätten. Die Limburger Eisenbahnwerkstätte ist wegen Unwirtschaftlichkeit geschlossen worden. Ungefähr 8000 Arbeiter wurden entlassen.

Die Besetzung Danzigs. Sonnabend und Sonntag trafen Kommandos des englischen Besatzungsbatallions in Danzig ein. Montag ist der Rest des Batallions zu erwarten.

Wegen des Frauenstimmrechts. In den Kantonen Basel und Zürich ist die Vorlage zur Einführung des Frauenstimmrechts in der Volksabstimmung verworfen worden.

Frankreichs Budget. Im französischen Ministerrat ist auf Antrag des Finanzministers beschlossen worden, die Ausgaben des Budgets für 1920 von 47 Milliarden auf 89 Milliarden zu ermäßigen.

Italiens auswärtige Politik. In Verantwortung verschiedener Interpellationen über Italiens auswärtige Politik sprach Ritti den Wunsch aus, daß der gegenwärtige Stand der Dinge bald durch einen rechtmäßigen Zustand abgelöst werde. Den besiegten Völkern dürften keine ungewöhnlichen Forderungen auferlegt werden. Hinsichtlich der Wiederaufnahme der Beziehungen zu Rußland betonte Ritti, daß diese Frage für Italien noch besonders wichtig sei.

Der amerikanische Innenminister Lane ist zurückgetreten. Von den zurzeit seines Regierungsantritts von Wilson ernannten Ministern sind jetzt nur noch drei Minister im Amt, ein Zeichen für den Zerlegungsprozess im amerikanischen Kabinett.

### Prozeß Erzberger-Helfferich.

#### Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Am heutigen Morgen sind die Tribunen des Schwurgerichtssaales im Reichsgericht, wo der Prozeß stattfindet, überfüllt. Die beiden für Anwälte und Richter bestimmten Logen bezogen kaum die Zahl derer aufzunehmen, die gekommen sind, um den Minister Erzberger nach seiner Genesung im Gerichtssaal zu sehen. Die Aussperrungsmassnahmen werden heute noch strenger durchgeführt als sonst. Die Zahl der Sicherheitsbeamten im Gerichtssaal war verdoppelt worden; vor dem Haupteingang zum Gerichtssaal sorgten uniformierte Beamte dafür, daß niemand stehen blieb und mehrere Kriminalbeamte beobachteten unauffällig die Vorübergehenden. Minister Erzberger erschien um 14 Uhr. Auch sein Gegner, Erzberger-Helfferich, erschien ungewöhnlich früh an seinem Platz.

#### Der Fall Ungabin.

Um 10 Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor Baumbach die Verhandlung. Er teilte mit, daß heute möglich der Fall Ungabin erledigt werden sollte und gibt an die Gerichtsbeamten die Anweisung, jeden Redner, der sich von seinem Platz erhebt, aus dem Saale zu weisen. Nach dem Aufruf der Zeugen wird dann in die Verhandlung eingetreten. — Vors.: Wir wollen noch einmal den Fall Ungabin erörtern. (Sich zu Erzberger wendend.) Wenn Sie, Herr Minister, infolge der Verletzung nicht stehen können, stelle ich anheim, Platz zu behalten. — Erzberger setzt sich daraufhin und gibt seine Antworten mit so klarer und deutlicher Stimme, daß man oft minutenlang kein Wort versteht. — Vors. (zu Erzberger): Erörtern Sie Ihre Beziehungen zu den Seruumwerken und im Falle Ungabin. — Erzberger: Vor 10 Jahren kam Dr. Schorf zu mir und erzählte mir, daß ein neues Geschützmittel erfunden worden sei. Er empfahl es mir warm und bat mich, die Sache in die Hand zu nehmen und zu finanzieren. Ich sprach daraufhin mit mehreren Parteifreunden und veranlaßte sie, sich an der Sache zu beteiligen. Ich selbst zeichnete 5000 M., während meine Freunde 1000 oder 2000 M. gaben. Wir gründeten dann eine G. m. b. H. Im Jahre 1912 war das Geld alle, da der Betrieb des Ungabin nicht gerade glänzend ging. Wir Gesellschaft traten infolgedessen zu einer Sitzung zusammen und beschloßen, 20 Prozent nachzuzahlen. — Vors.: Sie hatten demnach also 6000 M. Anteil? — Erzberger: Wir beschloßen, uns an ein größeres Werk anzuschließen. Ich trat mit dem inzwischen verstorbenen Großindustriellen Hüner in Verbindung und bat ihn, das Unternehmen zu fördern. Er ersuchte mich schriftlich, nach Dresden zu kommen und dort kam ein Vertrag zustande, nach welchem die Seruum-Werke Ungabin übernahmen. Für die Lizenz sollten 70 000 M. gezahlt werden.

bedachten, aber was er an solchen Stoffen gibt, ist allerrechten Ranges. Tiefsie Wirkungen sind davon ausgegangen. Das Buch über die Liebe, 1893, steht ganz unter dem Zeichen leidenschaftlichen Dranges, Herr der Erscheinungen zu werden. Es ist ein Buch unvollständigen Seelenkampfes. Aber zugleich gesundestes Herausdrängen „aus dumpfer Sucht zu klarem Licht“. Aus immer neuen Erkenntnissen ringt sich der Witz zu einem tieferen Erfassen der großen Einheit des Weltzusammenhanges durch. Im Geschiedlichen enthalten sich weltweite Beziehungen; hier ist die ursprüngliche Natur menschlichen Lebens mit dem weichen lebendig geblieben. Das Weib wird dem Dichter, weil es der Träger dieser unwogen Beziehungen ist, so zu etwas Heiligem, zum Ziele eines neuen Kultes. In dem gewaltigen Roman in Romanen Zwei Menschen ist dieser Kult in ganzer Tiefe gegeben. Aber das Werk ist mehr als das, es ist eine Heiligung, eine Dichtung des Persönlichkeitsgedankens, eine Dichtung von neuen Menschen, eine Menschheits- und Weltalldichtung größten Stils. Wir Welt ist lautet die Formel, die der Dichter für sein Allweltseinheitsgefühl geprägt hat. Das Glück des einzelnen erringt seine höchste Vollkommenheit, wenn es zum Weltglück geworden ist.

Dehmel hat sich aus den Fesseln aller alten Form befreit. Der neue Lebensinhalt, der so ins Große, Tiefe, Weite drängt und bringt, forderte und gab die neue Form. Die Sinnlichkeit Dehmels atmet sie als tiefsten Seelenhauch aus. Alle Kultur ist nur Form der Naturgeschichte. Unseren Triebwillen sollen wir befragen, er bringt zu Helden und soll nicht von unnatürlichen Jochen gebunden und gegängelt werden. Das ist es, was Dehmel zu seiner geradezu religiösen Verehrung des Einzelnebens bringt und ihm seine Symbolik gibt. Niemand hat wie er aus eigener Seele und so aus der Seele anderer heraus Leben gegeben; aus der Seele des Weibes, des Arbeiters, des Kindes zumal. Das Kind ist ihm Sonnenbild der Zuversicht und des Glaubens an frohes Werden.

Zimmer hat Dehmel das besessen, was die Naturkraft seines schöpferischen Lebens am meisten beweist: die Verbindung mit der wachsenden und dann nachwachsenden Jugend. „Rauml Raum! Trieb Wagnen, willst Du nicht!“ Millicentron, der zwanzig Jahre ältere, bewies an seiner Verehrung für diesen Schatz des jungen Dehmel, wie jung er selber fühlte. Und dann ergriff dieses Wort wieder die neue Generation, die mit dem Wechsel des Jahrhunderts und seinen ersten Völkerverschüttungen sich zu regen begann. Ein Symptom, daß Dehmel in den Jahren vor dem Krieg ein Herold wurde für das neue Dichtertum, das im Kreise der Leute vom Hause Ungabin sich ankündigte. Hier war Welttraum zu spüren, der freilich auch aus der imperialistischen Luft jener Jahre seine Raubung zog. Dehmel trieb mit, aber nie darf übersehen werden, daß er immer der Mensch sozialer, großer Ziele blieb. In seinem geistlichen Zusammenhang wird erklärlich, was sein Handeln bei Kriegsbeginn bestimmte. Doch eben damals, als er einzelnes Lyrische gab, was

### Richard Dehmel †

Richard Dehmel ist Sonnabend nachmittag, 56 Jahre alt, in Dianensee gestorben.

Deutschland verliert durch den Krieg nicht bloß Provinzen, Anstalten, Volksgenossen, es hat nicht nur die Blüte der Jugend hingelassen — auch das Geschlecht der Kellen muß immer noch bluten. In Dehmel ist ihm sein größter lyrischer Künstler, sein härtester sozialer Dichter entrisen. Auch Dehmel fiel als Opfer des Krieges: der Menschheitskämpfer war, als er sein Vaterland in Gefahr, als reinster Herzog als Freiwilliger ins Feld gezogen. Sollte dort jahrelang im Schützengraben Dienst getan und den Helm seines frillen Todes empfangen. Der Wandlungsfähige, immer höherer Helden Entgegenstehende scheidet — so voll die Schwestern seines Wertes sind — nicht als Erigone seiner selbst; die tödliche Frucht des schwanenden, sinnenden Alters hat er nicht mehr ernten können.

Dehmel ist der Dichter — im engen und weiten Sinne. Er hat außer einigen Dramen nur Lyrisches geschaffen. Aber seine geformte Gefühlswelt umspannt unsern ganzen Kosmos; das Höchste und Tiefste, was den modernen Menschen bewegt, rang in ihm empor, bis er seiner künstlerisch Herr wurde. Sein Dichtertum war ein Propyläen, eine soziale Mission voll Weisheit und Größe. Nicht handelndem Klang-Klang, nicht platter Wortkunst galt sein Streben. Der Dichter ist ihm der berufene Vormund des allgemein menschlichen Mitteilungsbedürfnisses, ein Seher des allmächtigen Lebens. Seine Kunst soll helfen, seelische Gütergemeinschaft, die Entzweiung des Volkes zu schaffen, dem Sinne der Menschheit zu dienen.

Selbstentwählung, Selbstdarstellung, Menschwerdung und Menschhaltung — das ist Dehmels Leben. Von allem Neuhieren ist kaum etwas zu sagen. Er ist als Sohn eines Försters am 18. November 1863 in Wendisch-Bermisdorf geboren, hat studiert, ist als Sekretär des Verbandes deutscher Feuerversicherungsvereinigungen tätig gewesen und hat dann eines Tages den Sprung ins freie Schriftstellerleben gewagt, das für einen deutschen Lyriker besonders immer ein Sprung ins Unbekannte ist. Mit 27 Jahren veröffentlichte Dehmel sein erstes Buch: „Erlösungen“ (1891). 1893 folgte „Aber die Liebe“, 1895 „Lebensblätter“, 1899 „Weib und Welt“. Diese später zum Teil unangenehmsten Frühwerke zeigen in aller gärtenden Wildheit bereits den ganzen Dehmel: den Schrei nach Erleben und Erlösung; die Sehnsucht nach einem Leben im Einklang mit den geläuterten Trieben; die schwere, tiefe Blut; den floren Aufstieg; das tiefste soziale Mitleid, die Anklage, die Empörung. „Zwei Menschen“ (1900), „Verwandlungen der Venus“ (1901) auf Mittagshöhe. Hundertvolle Gaben spendet der Dichter der Kinderwelt, in die er sich ganz einzulernen versteht und die er mit höchertem Schauen bereichert (Fibelbuche, Dunsched). Auch

als Dramatiker hat Dehmel eigene Wege eingeschlagen; mag der symbolische Michel Michael verbleibt sein, „Der Wütemensch“, der im Lessingtheater gespielt wurde, rührt tiefe menschliche Probleme auf. Es zeugt von der Oberflächlichkeit der Theaterkultur, daß es nicht voll gewertet wurde.

Dehmels erstes, 1891 erschienenes Werk „Erlösungen“ hing in der Form noch stark im Altdeutschen. Neu war es in den Gedanken und in den Stoffen, hervortretend in seinem lyrisch ausgeprägten Lebenswillen. Die Gedankenfülle war aber nicht lyrisch aufgeflogen, sie bildete mit dem Stofflichen noch keine volle Einheit. Aber schon zeigten sich einige Gedächtnisse, die für Dehmel charakteristisch den heißen Pulsschlag des Augenblicks festzuhalten und das Erlebte aus dem Besonderen ins menschlich Allgemeine zu vertiefen vermochten. Das Selbstschöpferische zeigte sich: Dehmel besaß den Wirklichkeitsinn, der die lebensfüchtige Lyrik eines Millicentron so ganz besonders inmitten der jungen deutschen Dichtkunst auftragen ließ. Aber er übertrug Millicentron, weil jener gefühl-ermehrende Hauber von seiner künstlerischen Weitergabe des Wirklichen abgeht.

Auf den Gefühlshalt der Seele kommt es ganz und gar an. Eng schließt sich der Dichter an Wirklichkeitsbilder an. Mit dem einfachsten Ausdruck, der ihm als der natürliche erscheint, sucht er sie zu erfassen. Er hat das, was Goethe den ästhetischen Satomismus genannt hat. Aber er ist zugleich Symboliker, und es kommt ihm darauf an, „im Sinnbild nach die volle Sinnlichkeit des Lebens zu wahren“. Der Naturalist und der Symboliker sind in ihm innigste Einheit geworden. Das, was Dehmel zu dem zu erobernden hohen Ziele von kultureller Bedeutung macht, liegt freilich darüber hinaus im Symbolischen und Gedanklichen, dem das sinnliche Element der Gedächtnisse ein harter, untrennlicher Träger wird.

Die Entwicklungsziele, die Dehmel erfüllen, sind in der produktiven Vorrede des Gedichtbuchs „Lebensblätter“ niedergelegt. „Die Kraft eines Menschen zur Entwicklung der Menschheit, das ist sein Werk.“ — so lautet ein der bedeutendsten Worte dieser Vorrede. Ein anderes: daß der Künstler trotz aller Vollkommenheit des Geschaltens nicht bedeutend sein könne, wenn er nicht auch ein bedeutender Mensch, ein Mensch für die Menschheit sei. Der Künstler dürfe nicht die Augen verschließen gegen den hohen Wert des Volkes zur Entwicklung der Menschheit. Auch Künstlergewissen muß im Künstlergewissen stehen. So stellt Dehmel sein Werk in den Dienst einer hohen, der denkbar höchsten Aufgabe. Das macht ihn zum bahnbrechenden Führer.

Das ganze volle Leben will Dehmel geben. In allen seinen Verurteilungen will er es fassen und halten und aus seinem Werke heraus wiedererleben lassen. Aus dem Erleben des tausendblätigen der Wirklichkeit lösen sich ihm tausend Erlösungen. Jedes Erlebnis ist eine Erlösung. Dehmels Bücher sind nicht eben reich an sozialen



jedoch sollte erst nach dem Verkauf der ersten 4000 Aktien die Bilanz mit 10 Pf. pro Aktie gezahlt werden. Damals verkauften einige Gesellschafter ihre Anteile. — Vors.: Das ist eigentlich unfällig, denn die Anteile waren doch nicht wert und wenn sie gekauft wurden, so hatte man dabei Zukunftshoffnungen. Es war gewissermaßen eine Spekulation?

Erzberger: Die Seruumwerke wollten sämtliche Anteile nicht sofort auflösen, weil ihnen das Risiko zu groß erschien. 1913 ging das Geschäft besser, 1914 hoffte man bereits Dividende zahlen zu können. Während des Krieges veränderten sich die Verhältnisse selbstverständlich. — Vors.: Erzberger hatten also die Ansicht, daß die Übernahme der Anteile zu Paris kein Risiko für den Käufer war? — Erzberger: Nein. — Rechtsanw. Dr. Alsbach: Ich muß darauf hinweisen, Erzberger, daß das, was Sie sagen im Widerspruch zu dem steht, was Sie durch Herrn Geheimrat v. Gordon hier haben erklären lassen, bis wir feststellten, daß Ihre Anteile zu 1100 M. verkauft worden sind. Ein Widerspruch ist es ferner, daß Sie trotzdem Ihre Anteile für so wertlos hielten, daß Sie sie in Ihrer Steuererklärung 1915 nicht angegeben haben. — Erzberger: Im Jahre 1915 habe ich zwei Anteile verkauft. — Rechtsanw. Alsbach: Im Jahre 1916 hatten Sie oder noch einen Anteil. — Helfferich: Ich bin nicht darüber klar, zu welchem Kurs überhaupt verkauft worden ist. Herr Erzberger hat als einziger seine Anteile über Paris verkauft. — Oberstaatsanwalt Krause: Sie haben also in den Jahren 1914 bis 1916 Ihre Anteile über den Wert Ihrer Aktien gründlich geändert? — Erzberger: Selbstverständlich. Durch den Krieg sind sehr viele Papiere wertlos geworden. — Helfferich: Im Jahre 1915 waren die Aktien also noch 115 wert, obwohl die Chancen schlechter waren. Im Jahre 1916, bei Ihrer Steuererklärung fanden die Aktien gleich Null. — Erzberger: 1916 sprach die eingetretene Zwangswirtschaft viel mit. — Helfferich: Es ist auffallend, daß, obwohl die Aktien schon 1915 verkauft waren, dieser Verkauf erst 1916 steuerlich begünstigt wurde.

#### Erzberger und die sächsischen Seruumwerke.

Helfferich: Sie waren an den sächsischen Seruumwerken nicht interessiert? — Erzberger: Nein. — Helfferich: Sie möchte dann das Protokoll über die Reichstags-Sitzung vom 11. & 14. vorlesen. — Erzberger (unterbrechend): Ich erinnere mich jetzt. — Helfferich: Es wäre besser gewesen, Sie hätten das fünf Minuten früher gesagt. — M.-A. Dr. Friedländer (erregt aufspringend): Das ist aber unerträglich, das nenne ich eine Halle Preßen. — Vors.: Ich kann das nicht als eine Halle bezeichnen, wohl aber ist die Bemerkung des Angeklagten eine unzulässige Kritik. — Helfferich: Bei der Beratung des Militäretats am 11. & 14. stellte der Abgeordnete Erzberger an das Kriegsministerium die Anfrage, ob bei einer Mobilisierung die Zahl der vorhandenen Vorktionen an Seruumstoffen nicht zu minimal sei. Er wies weiter darauf hin, daß es im Interesse des Kriegsministeriums läge, genügenden Vorrat an Seruumstoffen zu beschaffen, daß die Ausgaben dafür nur klein wären, sich aber unbedingt rentieren würden. Der Vertreter des Kriegsministeriums Generalmajor Hoffmann antwortete darauf: Der Abgeordnete Erzberger habe soeben betont, daß das Kriegsministerium

#### Die Seruumfabriken subventionieren

sehe. Ich möchte betonen, daß der Abgeordnete Erzberger in der Sitzung das gar nicht gesagt hat, daß also eine mündliche Besprechung mit dem Vertreter des Kriegsministeriums vorausgegangen war. Der Vertreter des Kriegsministeriums lehnte den Subventionierungsvorschlag als nicht ratsam und schädlich ab. Was den Abgeordneten Erzberger zu dem Einwand veranlaßte, daß doch für die Millionen der Deeresverwaltung die 25 000 M. Subventionen keine Rolle spielen würden. Der Reichstag würde dieser Ausgabe sicher zustimmen. Hierzu möchte ich bemerken, daß der Reichstag nur Ausgaben bewilligen kann, die von der Regierung verlangt werden. Es ist wirklich die schärfste Form, die Regierung zu einer Ausgabe zu veranlassen, trotzdem das Kriegsministerium sie ablehnt. Durch die lange Lagerung der Seruumstoffe im Frieden werden diese vollkommen unbrauchbar. Ich möchte Herrn Erzberger fragen, ob er diesen Vorstoß ganz außer Zusammenhang mit den sächsischen Seruumwerken unternehmen hat? — Erzberger: Die Behauptung, daß es ganz exceptional war, mehr Ausgaben zu verlangen, ist einfach lächerlich. — Vors.: Ich möchte Erzberger doch bitten, jede persönliche Spitze zu vermeiden. — Erzberger: Ich werde mich bemühen. Neun Zehntel der Einzelberatungen wurden dazu verwendet, daß die Abgeordneten Mehrausgaben verlangten. An mich, als Be-

zug zum Widerstand gegen ihn reigte, schrieb er zur Begründung seines Schrittes Worte, die beweisen, daß er von vornherein erfüllt war von der Hoffnung, der Krieg werde ein Befreier werden. Etwas mehr Himmelstrost wird sich doch nach diesem reinigenden Sturm ausbreiten, bei uns selbst wie im ganzen Völkerverkehr. Sein Mitgehen war ihm ein „Ginschen für die geistige Zukunft.“ Und von diesem Anfang aus ist auch ihm der Krieg ein Erleben schwerer Tragik geworden. Sein Buch „Zwischen Volk und Menschheit“, das die Briefbekanntnisse und anderes aus den Kriegsjahren gesammelt enthält, ist ein Dokument dieser Tragik. Das zweite Kriegsjahr ist auch bei ihm ein Umschwung der Stimmung. Ein „Psalm der Verwunderung“ bezeugte die niederdrückende Enttäuschung, und was er dann kritisch über den Tiefstand der handlungslangernden Mittelmäßigkeit, der „beschränkten Intelligenzverhältnisse-Dressur“ brachte, offenkundig den unermesslichen Kern der Natur dieses Dichtermenfchen.

Er prüft abermals den Wirkungsstand des Volkes, und das Ergebnis ist ein hartes Losschlagen auf die Intellektuellen im Völkerverkehr, ein Wort mitzureden, das uns die Teilnahme an der Welt Herrschaft sichert. Er fordert einen Geist, der sich auf beiden gründet, auf Mitgefühl wie auf Selbstgefühl. Von diesem Erleben der deutschen Weltlichkeit aus formte sich der Dehmel der Revolutionsmonate, der in allem, was er rief und tat, auch wo er schon zu unmöglich Gewordenem aufzupreisenden verfuhrte, immer doch den kämpferischen Menschen offenbarte, der einen Ausweg und Aufwärtsweg zur freien Kraft verlangte. Dieser Geist broch in der Rede hervor, die Dehmel im Januar 1919 bei der Revolutionsfeier unserer Volkshäuser hielt. Sie mag empfunden werden als Testament des Dichters an unser Volk, an unsere in Erschütterungen kreisende Welt. Herrlich hallen Worte dieser Rede in diese Stunde nach, die uns an der Bohre des Dichters steht.

Niemals schloß der Empörungswille; auf allen menschlichen Schöpfungsbereichen ist er immerfort heimlich am Werke, selbst im traumhaftesten Gedicht, selbst in dem nebelhaften Aufbruch des geschlechtlichen Zeugungsdranges. Er ist der schöpferische Erfindungsgeist, wo aus der Menschennatur die Götternatur ausstrahlt, wo durch unsere Seele die Weltseele strömt. Überall in der Welt, wo sich Neues gestaltet, spüren wir diesen Willen.

Das sind Worte aus einem Revolutionsgeißel, Worte der unerbittlichen großen Bewegung des Lebens, Worte, die Dehmel'schste Natur sind und die ihn lebendig halten werden allen Zeiten, die von Kampf und Bewegung führen.

Einmal in der Wiener Oper. Bei der Sonntagvorstellung in der Wiener Oper kam es zu einer Demonstration gegen den Direktor Strauß und gegen den Tenoristen Hans Pögl, der zum ersten Male den „Lobengrin“ sang. Strauß verließ sein Dirigentenpult und mit ihm ein Teil der Orchester. Nach einigen Minuten war noch Entfernung der Bühnenführer sollte Ruhe eingetreten. Direktor Strauß setzte zurück, und nun nahm die Vorstellung ihren Anfang.

richterlicher des Militäretats, wandten sich zahlreiche Vertreter der Kriegsindustrie, nicht nur die Seruumwerke. — Vors.: Es hand also in keinem Zusammenhang damit? — Erzberger: In keiner Weise. — Oberstaatsanwalt Krause: Sind denn die sächsischen Seruumwerke die einzigen dieser Art in Deutschland? — Erzberger: Nein, sie sind nur ein ganz kleiner Teil der deutschen Seruumindustrie. — Helfferich: Es kommt darauf an, den geschäftlichen Zusammenhang mit Herrn Erzbergers Wirken in politischer Beziehung festzustellen. — Erzberger bestritt das. — M.-A. Alsbach: Es ist auffällig, daß die Aussage des Herrn Nebenklägers, er habe die Anteile über Paris verkauft, im Widerspruch zu der Erklärung steht, die Herr Geheimrat v. Gordon namens des Nebenklägers hier abgegeben hat, nach der Herr Erzberger bei Kriegsbeginn nur noch 1000-M.-Anteile besessen habe, und wonach er diese Anteile als vollkommen wertlos angesehen und sie deshalb in seiner Steuererklärung nicht als Aktivum aufgeführt habe. Es besteht der Verdacht, daß die sächsischen Seruumwerke als Dank für besondere Dienste, die Herr Erzberger ihnen geleistet hat, ihm die Anteile über Paris abgekauft haben. — Geheimrat v. Gordon: Die schriftliche Erklärung habe ich noch einer kurzen Besprechung mit dem damals beteiligten kranken Minister Erzberger nach meinem Gedächtnis aufgeführt. Ich habe die Erklärung dann dem Herrn Nebenkläger vorgelesen, und er hat darin verschiedenes hineinkorrigiert. — Vors.: Wir wollen diese Erklärung ja auch nicht als Zeugenaussage bewerten.

(Fortsetzung in der Morgenausgabe.)

## Wirtschaft.

### Der deutsche Glühlampentrust.

Unter der Firma Osram-Werke G. m. b. H., Kommanditgesellschaft in Berlin, ist nunmehr mit einer Million Mark Stamkapital und 20 Millionen Mark Kommanditkapital der Glühlampentrust gegründet worden, der die Glühlampenfabriken der ehemaligen Auer-Gesellschaft, der A. E. G. und der Siemens u. Halske Akt.-Ges. in sich vereinigt. Die neue Gesellschaft hat sofort 30 Millionen Mark 4½proz. mit 102 Proz. rückzahlbarer Hypothekendar-Obligationen begeben. Im Aufsichtsrat sind vertreten die A. E. G. u. a. durch die Herren Kamroth, Dr. Rathenau und Peierls, die Koppel-Gruppe durch die Herren Koppel sen., Koppel jun. und Dr. Dornburg, die Siemens u. Halske Akt.-Ges. durch zwei Herren, von Siemens, Prof. Rapp u. a. Von der Nationalbank für Deutschland beehrt Direktor Goldschmidt dem Aufsichtsrat an.

Wir begrüßen diese Vertrustung, die die Herstellung von Glühlampen in der wirtschaftlich und technisch vollkommensten Weise mit den besten technischen Hilfsmitteln und Verfahren sichern kann. Aber! Ein Preismonopol ist entstanden. Wir vermissen den Vertreter des Wirtschaftsministeriums im Aufsichtsrat dieses Trusts, der mit seinem „Beto“ die Ausbeutung der Konsumenten verhüten kann. Dr. Walter Rathenau, der eifrige Vertreter des Gemeinwirtschaftsgedankens, sitzt im Aufsichtsrat! Hoffen wir, daß er hier bahnbrechend vorgehen und seinen Einfluß geltend machen wird, daß dieser Trust baldigt unter öffentliche Kontrolle gestellt wird. Die in den Aufsichtsrat bald zu delegierenden Arbeitervertreter werden ja die Aufgabe haben, sich zu unterrichten, wie die Monopolmaßnahmen Verwendung finden. Mögen sie nicht vergessen, daß sie nicht nur Vertreter der Trustarbeitnehmer, sondern Vertrauensmänner des Volkes sind, die die Interessen der Volksgemeinschaft mitzuvertreten haben.

### Nichte G. m. b. H.

Die Obersächsische Eisenindustrie A.-G. (Caro Fegenschmidt) hat mit einem erheblichen Zuschuss die ihr bisher gehörende Niede Rugellogen- und Werkzeug-Fabrik G. m. b. H. Berlin, an ein sächsisches Unternehmen verkauft; die Caro Fegenschmidt-Gesellschaft hat ferner mit der Diamantfabrik A.-G. eine Preisconvention abgeschlossen.

### Stehende und Schleppnetzfischerei auf dem Haff.

Der preussische Landwirtschaftsminister hat zu der Fischereifrage auf dem Haff bisher überhaupt noch keine Stellung genommen; jedoch sind alle an diese falsche Voraussetzung geknüpften Folgerungen hinfällig. Die Frage, ob die Schleppnetzfischerei auf dem Haff zu verbieten ist, bedarf der eingehenden Prüfung und sollte der parteipolitischen Ausschlichtung entzogen bleiben.

### Einführung von Namensaktien.

In einem Aufsatz: „Börse und Ueberstimmungsfahr“ behandelt der „Börsen-Courier“ u. a. die Frage, ob Änderungen des Aktiengesetzes empfehlenswert seien: „Eine Änderung allerdings könnte mindestens in Erwägung gezogen werden, eine Änderung im übrigen, bei der es sich lediglich um die Ausdehnung einer reichlich bereits vorhandenen Möglichkeit handelte: die allgemeinere Einführung der Namensaktie und damit des Aktienbuchs an Stelle der jetzt in Deutschland eigentlich allein herrschenden Inhaberkarte. Es wird zwar der Namensaktie gelegentlich der Vorwurf größerer Schwerfälligkeit gegenüber der Inhaberkarte gemacht, aber dieser Vorwurf wird wohl durch den Hinweis auf England und auf die Vereinigten Staaten bereits entkräftet; überdies ist ja auch der Kauf ein Namenspapier, und man kann nicht behaupten, daß der Kaufhandel durch diese Lasten bisher sonderlich beeinträchtigt worden wäre; soweit er tatsächlich schwerfälliger ist, als der Aktienhandel, hängt dies doch mit ganz anderen Gründen — dem hohen Werte des Einzeltages, dem etwas beschränkteren Käuferkreis u. a. m. — zusammen. Die Namensaktie und das Aktienbuch gestalten es, von Einzeltagen abgeben und Offentlichtheit des Aktienbuches vorausgesetzt, der Allgemeinheit, sich nach ein Bild von der Nachverteilung innerhalb eines Unternehmens oder eines Erwerbszweiges zu machen, das in den meisten Fällen wenigstens in keinen großen Fragen zutreffen dürfte. Der leitende Grundgedanke unseres Aktienrechts ist ja, lehrmäßig wenigstens, überhaupt die Öffentlichkeit. In ihr würde wahrlich ein besserer Schutz gegen Ueberstimmung liegen, als in der jetzigen Art der ziemlich wirklosen Ausgabe mehrstimmiger Vorkzugsaktien, die dem Sinne unseres Aktienrechts eigentlich völlig zuwiderlaufen.“ — Heute steht es im Belieben der Gesellschaften, ob sie Namensaktien oder namenlose Aktien, d. h. Inhaberkarten ausgeben wollen. Die Not der Zeit drängt zu Maßnahmen. Die allgemeine Einführung von „Aktienbüchern“, in denen alle Aktiennennungen eingetragen werden müssen, erscheint dringend nötig.

## Parteinachrichten.

Eine eigene Parteizentrale bedachtigten unsere Parteigenossen in Florabheim zu errichten. Eine G. m. b. H. soll dazu das nötige Kapital aufbringen. Rund 100 000 M. sind bereits eingezahlt, weitere 100 000 M. werden durch Anteilscheine, je 500 M., aufgebracht.

Genosse Johann Weersfeldt, leitender Redakteur der „Arbeiterzeitung“ und Mitglied der Nationalversammlung, wird auf Verlangen der sozialdemokratischen Stadtverordnetenversammlung zum dritten Vizepräsidenten für Köln präsentiert. Auf Grund des Stärkeverhältnisses der Parteien kann die Wahl Weersfeldts als gesichert angesehen werden.

In Weinheim (Baden) wurde der Gen. St. o. d. Heideberg, Nr. 2, zum Parteimeister gewählt. — Das am 15. September 1919 über untern Genossen Abgeordneten Dr. Ernst-Ludwig-Höfen von der Deeresgruppe Pappelle verhängte Verbot ist nun nach 6monatiger Dauer durch Herrn Oberst de Mey aufgehoben. —

Im Alter von 70 Jahren verstarb in Wiesbaden unser Genosse Arbeitersekretär und Stadtrat Philipp Müller. Der Verstorbene gehörte zur alten Garde im besten Sinne des Wortes. Schon in seinen jungen Jahren kam er in die Arbeiterbewegung und beteiligte, ausgestattet mit einem vorzüglichen Rednertalent, die höchsten Ämter in der Partei. Von 1892 bis 1897 war er sozialistischer Vertreter im hessischen Landtag. Er war Arbeitersekretär in Altona, Mainz und seit 1906 in Wiesbaden. Die Partei wird seiner stets ehrend gedenken.

## Groß-Berlin

### Muster und Polizeistunde.

#### Der Deutsche Musterverband zu der Angelegenheit.

Vor kurzem wurde an dieser Stelle im Hinblick auf die drohende Einpöhlung lebenswichtiger Fabrikbetriebe die Forderung aufgestellt, daß eine Verlängerung der Berliner Polizeistunde vor allem nicht auf Kosten anderer Industrie stattfinden dürfe. Es wurde dem Gedanken Raum gegeben, daß so lange wir unter dem schrecklichen Rohlenmangel zu leiden hätten, zunächst an die ungewissen wichtigeren Industrie gedacht werden müsse, bevor wir an eine Verlängerung der Polizeistunde gehen. Es ist auch wohl bekannt, daß eine Reihe von Berufen unter der verkürzten Polizeistunde zu leiden haben; aber es handelt sich hier doch nur um einen verhältnismäßig kleinen Teil von Berufsständen, gegenüber der bedeutend größeren Zahl von Arbeitern und Angestellten, die durch Betriebsbeeinträchtigungen ihr Brot verlieren würden. (Und das ganz, was bei den gewirtschaftlichen Berufsständen nicht der Fall ist) abgesehen von der ebenso wichtigen wirtschaftlichen Seite der Angelegenheit. Auf unsere Anregung äußert sich nun der Deutsche Muster-Verband in folgendem zu der Angelegenheit:

Die Tätigkeit der Betriebe, die für eine Verlängerung der Polizeistunde in Frage kommen, Raffers, Kinos usw., liegt in den Abend- und Nachtstunden. Der elektrische Strom, den diese Betriebe zu ihrer Aufrechterhaltung benötigen (zum Teil wird schon Nacht- und ähnliches verwendet), ist nach Aussage von Fachmännern vorhanden, ohne daß eine Mehrbelastung der elektrischen Kraftwerke notwendig wäre. Viele Tausende von Kilowattstunden elektrischen Stromes gehen jetzt schon des Nachts verloren (was erst bewiesen werden müßte! D. Red.), weil sie nicht verwendet werden können, die für die Spelung dieser Lokale nutzbringend verwendet werden könnten und wodurch Tausenden von Angestellten dieser Betriebe eine Mehrarbeit und Mehrverdienst ermöglicht werden würde. Auch diese Angestellten wollen und müssen leben. Auch sie tragen zum weiteren Aufbau unseres Wirtschaftslebens bei. Es ist eine Verkennung der Tatsachen, wollte man diese „Vernachlässigten“ kurzerhand als nicht lebensnotwendig oder gar volkswirtschaftlich bezeichnen und deshalb unterdrücken.

Besonders in der jetzigen Zeit, wo die Bevölkerung durch einen leichten, aber guten geistigen Unterhaltungsloft geradezu lechzt, um wenigstens für einige Stunden sich von der wirtschaftlichen und moralisch drückenden Last zu befreien, wäre es ein großer wirtschaftlicher Schaden, wenn den bestehenden Lustbarkeitsstätten, die in den meisten Fällen mehr Erbauungs- und Erholungsstätten sind, durch Verordnungen und polizeiliche Einschränkungen noch weitere Deminution in den Weg gelegt werden sollten. (Davon ist nicht die Rede gewesen. D. Red.) Es soll hier nicht das Wort den sogenannten „Reppelosen“ geredet werden, deren Existenz nicht beabsichtigt erwidert. Eine Verminderung der ausländischen Lustbarkeitsstätten, wozu der Café insbesondere gerichtet werden müssen, würde nicht nur vielen Tausenden von Angestellten, die sich — wie z. B. die Musiker — nicht von heute auf morgen, vielleicht überhaupt nicht auf einen anderen Erwerbszweig einstellen könnten, ihr Brot nehmen und sie dem Elend preisgeben, auch einer stillen Anzahl von Heimatarbeitern der Musikinstrumentenindustrie, Korbwebern, Musikinstrumentenbauern usw. würde ihre Existenz gefährdet, wenn nicht ganz untergraben werden. Durch eine solche Maßnahme der Verstaatlichung und des sparsamen Bedraues der elektrischen Kraft wäre es durchaus durchzuführen, wenn die Polizeistunde auf einige Stunden verlängert würde, ohne daß dadurch die berechtigten Interessen anderer Industriezweige geschädigt werden.

Es geht natürlich nicht an, das ganze Musterland auf das Konto der verkürzten Polizeistunde zu legen, denn im besten Fall kann es sich doch nur um ein längeres Offenhalten der Lokale für 2 bis 3 Stunden handeln.

Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, wehrt sich auch Minister Heine gegen eine Verlängerung der Berliner Polizeistunde. Der Minister hat sich wiederholt gegen die Verlängerung ausgesprochen und wird demnach auch bei einer bevorstehenden Beratung zwischen dem Ministerium des Innern und dem Rohlenkommissar diesen Standpunkt zum Ausdruck bringen.

### Das aufgeklärte Halsbandgeheimnis.

Wie wir femerzeitlich berichteten, wurde am 26. Januar aus einer herrschaftlichen Wohnung im alten Westen eine Perlenhalskette gestohlen, die aus großen Perlen von hervorragender Schönheit besteht und einen außerordentlich hohen Wert repräsentiert. Als Dieb kam ein Mann in Frage, der sich als Beauftragter der Rohlenkommission und als Elektrizitätsrevisor ausgeben konnte. Die Ermittlungen haben nunmehr zur Festnahme des Täters geführt. Bei ihren Nachforschungen stieß die Kriminalpolizei auf verschiedene gewerkschaftliche „Revisoren“, darunter auch auf den 33 Jahre alten Elektromonteur Paul Wichmann, der seit Jahren Verhältnisse in der Masse eines Beiratsrevisors ausübte und jetzt verhaftet werden konnte. Der geheimnisvolle Fall ist somit in der Hauptsache schon aufgeklärt, nicht aber der Verbleib des kostbaren Halsbandes. Die Kette ist am Montag, den 26. Januar, zwischen 1 und 2 Uhr mittags, in dem Geschäftslokal von Weinstock in der Mohrenstr. 16, Hof, am Anlaufstisch vorgelegt worden. Zur Verbeisichtigung des wertvollen Schmuckstücks, auf die eine Verlohnung von 50 000 M. ausgesetzt ist, ist es von großer Wichtigkeit, daß sich alle Personen melden, die am Montag, den 26. Januar, in dem Geschäftslokal von Weinstock gewesen sind und das Anbieten der Kette sowie vor allen Dingen die Auszahlung der 50 000 M. beobachtet haben.

### Das Scherlein der Witwe.

Für den 70jährigen Arbeiterkollegen, dessen Not wir in der Notiz „Ein Stiebel verloren“ schilderten, sind Spenden auch direkt an seinen Vorgesetzten Herrn G. H. (Berlin, Neue Köhler, 12, Warenhandlung in Firma Heßler u. Co.) eingegangen worden. Darunter war, wie Herr G. H. uns mitteilt, eine Postanweisung von 8 M., deren Ablanitt folgenden Vermerk trug:

„Eine 71jährige Arbeiterin sendet ihren heutigen Verdienst dem Verlierer.“

Auf dem Abschnitt stand nur eine Witwe S., aber keine Wohnangabe. Das Vibelwort von dem Scherlein der Witwe, die von ihrer Armut hergibt, ist hier wieder einmal zur Wahrheit geworden. Wer möchte nicht dieser 71jährigen Arbeiterin einen Menschenfreund und Wohltäter wünschen, der ihre Spende ihr kauschad zurückgibt?

## Jugendveranstaltungen.

Der „Arbeiter-Jugend“, Groß-Berlin, Jugendsekretariat, W. B., Bellevuestr. 7, 111. — Abt. Süd-Ost. Heute abend 7 Uhr Mitgliederversammlung im Jugendheim, Beaugasse, 128. Tagesordnung: Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.



